

Selbsterlösung durch Symbole?

Dr. phil. Martha von Jesensky

(2023)

Der Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung ist die einzige internationale und repräsentative Studie, in der man religiöse Erfahrungen untersucht bei Menschen, die eine übernatürliche Kraft erleben, etwa die Verschmelzung mit dem Kosmos oder das Gefühl in einer bedrohlichen Situation von einer spirituellen Wirklichkeit, von etwas „göttlichem“ bewahrt worden zu sein. In dieser Studie wird unter anderem auch nach der Häufigkeit des Betens gefragt. Sie wird seit 2007 in 23 Ländern durchgeführt. In den Jahren 2007 und 2017 war auch die Schweiz dabei. In diesem Zeitraum nahm die Häufigkeit des Gebets stark ab. Nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland, Österreich und Frankreich. Es handelt sich nicht um einen Zufallsbefund, sondern um eine allgemeine, empirisch gut belegte Tendenz. (Quelle: NZZ, 26.8.2023)

Hat diese Situation unter anderem mit der aktuellen Hochkonjunktur der Esoterik zu tun? In diese Kategorie gehören auch Praktiken wie Kartenlegen, Totenbeschwörung, Wahrsagerei, schwarze und weisse Magie.

Aus christlicher Sicht ist Esoterik Aberglaube, weil sie sich der rationalen Kontrolle entzieht. Nach Wolfgang Vogt von der Universität Augsburg ist sie deshalb etwas Irreführendes, weil man ihre Ursprünge, auf denen die manchmal beobachteten körperlichen Heilungseffekte beruhen, nicht kennt. Sie könnten, so Vogt, von dämonischer Natur sein. Darum nennt er diese Strömung *Okkultismus*. Das Schädliche für einen Christen in der esoterischen Mentalität besteht darin, dass er dem erlösenden Gott nicht vertraut und er deshalb in den verborgenen Kräften der Natur, etwa in Kristallen, Sonne, Himmelskörper oder Tieren, sein Heil sucht. Er macht sich diese Naturkräfte symbolisch nutzbar, als Alternative zu Gott. Es geht um **Selbsterlösung durch Beherrschung okkulten Praktiken**. Die Absicht ist dabei, selber über die Natur und den Mitmenschen bestimmen zu können. (Vgl. katholisch.de 25.8.2023, Christoph Paul Hartmann)

Das Böse – nur ein Symbol?

Pater Marcelino Sosa (geb. 1948), Generaloberer des Jesuitenordens SJ, Theologe und Politikwissenschaftler, sagte im August 2019 in einem Interview mit dem italienischen Magazin „Tempi“: Satan sei keine Person, sondern ein **Symbol für das Böse**. Diese

Ansicht übereinstimmt mit der modernen Religionspsychologie von C. G. Jung, Begründer der Analytischen Psychotherapie. Nach ihm sind Symbole energiegeladene Bildzeichen, Embleme, Wahrzeichen und ähnliches. Also Produkte der menschlichen Fantasie.

Für mich stellt sich hier die Frage: Können Symbole in konkreter Not, etwa bei Angst oder bei einer Konfrontation mit dem Bösen (z.B. Gewalt) helfen? Ich denke nicht. Und: könnte es sein, dass Pater Marcelino Sosa, der noch im August 2019 die Existenz des Teufels geleugnet hat, im Dezember desselben Jahres zu einer anderen Einsicht kam? Wie ist dieses plötzliche Umdenken zu verstehen? Hat er selber eine Konfrontation mit dem Bösen gehabt? Denn jetzt sagt er: Er (der Satan) habe die „irreversible und freie Entscheidung gegen Gott getroffen und wolle die Menschen dahin bringen, sich von Gott abzuwenden. (Quelle: kath.net 31.12.2019/ & Weltkirche)

Papst Franziskus spricht in seinen Predigten oft vom Teufel. Er selbst hat noch nie eine „Teufelsaustreibung“ (Exorzismus) durchgeführt.

Hinweis: Exorzisten müssen speziell ausgebildete Geistliche sein, die nur im Auftrag eines Bischofs handeln dürfen. Sie sollen festgelegte liturgische Gebete und Lesungen aus der Bibel anwenden, in

aller Stille. Auch ist es wichtig, Ärzte, Psychiater und Psychologen zuzuziehen. (Quelle: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3.7.2014)

Während sich die Esoterik mit okkulten Kräften verbindet, will der kirchliche Befreiungsdienst das Böse gerade aus seinem okkulten Versteck herausholen, damit es an der Kraft Christi zugrundegeht. Wie das Evangelium und die Sakramente der Kirche, so hat Christus seiner Kirche auch den Dienst anvertraut, Menschen in seinem Namen vom Bösen zu befreien. Normalerweise ist im kirchlichen Dienst immer ein Arzt oder ein Psychologe involviert, um festzustellen, inwieweit eine krankhafte Erscheinung vorliegt, etwa eine Schizophrenie. Erst auf dieser natürlichen Grundlage kommt das bevollmächtigte Beten und ein demütiges Bitten im geistlichen Sinne in Frage; **denn die Gnade Gottes baut immer auf der Natur auf, um diese zu vervollkommen. *Gratia supponit naturam et perficit eam.*** (Quelle: katholisch.de 25.8.2023)

Hier könnten wir von den Heiligen lernen. In ihrer Not, Angst, Bedrängnis und Gefahr riefen sie zu Gott und wurden erhört. Wie es im Psalm 91 steht: „Ich bin bei ihm in der Not (...) Weil er an mir hängt, will ich ihn retten; ich will ihn schützen, denn er kennt meinen Namen.“

Ich kenne zwar nicht viele, aber einige, die das bezeugen können.